

Mein Freund Robbi

*Es bewegt sich, es reagiert, es macht Töne. Klar, dass Kinder **DIGITALES SPIELZEUG** lieben. Ab wann aber sollten wir ihnen die Geräte in die Hand geben? Die Fachwelt ist sich da unschlüssig. Unser Autor Rainer Dettmar auch.*

Fünf Minuten hab ich aber noch!“ Elias protestiert, als er das Handy weglegen soll. Er protestiert immer. Auch wenn die letzten fünf Minuten der wöchentlichen Handy-Spielstunde abgelaufen sind. Elias ist sechs.

Sein Bruder Jakob ist neun und nutzt mein Handy für Livestreams, als Fotoapparat, vor allem aber zum Erhalt seines „Clash of Clans“-Dorfes, das er mit Elias besitzt. Seine Spielzeit überzieht auch er gnadenlos. „Warte, ich muss nur noch ...“

Das wäre ja noch kein Problem. Aber die Jungs haben einen großen Bruder, und der ist elf. „Ich bin der Letzte der Klasse, der kein Smartphone hat“, beklagte sich Timo bis vor einem halben Jahr. Jetzt hat er eins – um nicht sozial isoliert zu sein – und whatsapp, streamt und daddelt damit bei jeder Gelegenheit. „Clash of Clans“ ist ihm schon zu öde. Jetzt müsste er virtuelle Juwelen mit echtem Geld kaufen, um voranzukommen. Oder besser: auf „Minecraft“ umsteigen – „weil das jeder spielt“. Wir wollen das aber nicht. „Beim Bezahlen hört’s auf“, hab ich gesagt. Meine Frau ist da noch klarer: „Wenn wir einknicken, werden die alle süchtig!“

„Minecraft“ ist ein intelligentes Strategiespiel – Kopftraining“, erklärt uns dagegen der Erziehungsberater, den wir gern konsultieren. Im Beantworten von Handy-Fragen ist er geübt. Meine Eltern kamen noch ohne Medienberater aus. Sie hatten kein Problem mit Wii oder X-Box, iPod oder Tablet. Sie kämpften nicht gegen Google, Facebook und die anderen Mächte des Internets. Sie sagten: „Fernher aus“ – und fertig.

Ab wann darf man Kindern ein Smartphone in die Hand geben? Und wie lange? Wer Experten so etwas fragt, erhält Einschätzungen. Für wissenschaftlich fundierte Antworten fehlen die Langzeitstudien. Der Entwicklungspsychologe Professor Malte Mienert etwa empfiehlt Gelassenheit: „Jede Zeit erfordert ihre eigenen Kulturtechniken. Es ist wichtig, dass Kinder sie erlernen.“ Digitale Medien sind für Mienert „eine Realität der Gegenwart – man kann und sollte Kinder nicht davon fernhalten.“

In meiner Kindheit rollte R2-D2 über die Kinoleinwand, und im TV liefen Sendungen wie „Robbi, Tobbi und das Fliewatüt“. Darin steuerte ein Junge (Tobbi)

mit seinem Roboter-Kumpel (Robbi) in einem Multifunktionsgerät (Fliewatüt) um die Welt. Das fand ich toll. Weil es so verrückt war und niemals passieren konnte. Nie!

Heute rollen Spiel-Roboter durchs Kinderzimmer, die per Bluetooth drahtlos mit der Welt kommunizieren. Noch mehr gehört heute das Smartphone zur Realität des Kindes – „eine psychologische Sonderrolle spielt es nicht“, sagt Malte Mienert. „Alles Neue, mit dem wir nicht aufgewachsen sind, erscheint uns erst mal gefährlich.“ Jede Mediengeneration aber habe Vor- und Nachteile. „Smartphones bergen keine größere Suchtgefahr als Bücher oder Fernsehen“, sagt der Wissenschaftler. Wer Suchtcharakter mitbringe, können jedem Medium verfallen. Mienert: „Auch hinter einem Buch kann man sich vor der Welt verstecken. Und hat man uns nicht immer vor dem TV-Konsum gewarnt?“

Nicht jeder sieht das so entspannt. Eine Mannheimer Studie bezeichnet acht Prozent aller Smartphone-Besitzer zwischen acht und 14 Jahren als „suchtgefährdet“. Und die Jüngeren? Laut dem Hamburger Hans-Bredow-Insti-

SMART FAMILY



Der Hang zum Digitalen verbindet unseren Autor Rainer Dettmar mit seinen Söhnen Elias (6), Jakob (9) und Timo (11). Doch was in Papas Kindheit Science-Fiction war, ist für seine Söhne Realität.

„GEHEN WIR KICKEN?“, FRAG ICH MEINE SÖHNE. EINER KOMMT SOFORT, EINER SAGT: „WARTE.“ UND DER GROSSE WILL NOCH SCHNELL WHATSAPP CHECKEN

tut für Medienforschung nutzen Kinder ab zwei Jahren vor allem die Foto- und Videofunktion der Geräte. Einfache Spiele-Apps wie Puzzles und Zuordnungsspiele folgen im zweiten Schritt. Viel mehr weiß man noch nicht. Aber: „Wie die Vorschulkinder die mobilen Geräte nutzen, hängt weniger von ihrem Alter, sondern viel mehr von ihren Vorerfahrungen und der Begleitung durch ihre Eltern ab“, so das Institut.

Was heißt das? Darf ich WhatsApp und das Wetter nur noch checken, wenn die Kids weg sind? Muss ich mir selbst das Smartphone verbieten – und den Kindern sowieso? Besser nicht, empfehlen die Forscher der Uni Mannheim: „Die ängstlich-konservativen Reglementierer, die den Umgang mit dem Smartphone einschränken, ignorieren die Nachteile, die ihren Kindern dadurch entstehen.“ Auch Malte Mienert sagt: „Seien Sie sich Ihrer Vorbildrolle als Mediennutzer bewusst. Aber verbieten Sie nichts rigoros.“ Jeder wisse doch: „Je verbotener eine Sache, desto interessanter ist sie.“

Mienerts Rat: „Lasst die Kinder spielen. In ihren Terminkalendern ist sowieso kaum noch Luft.“ Sie sollten frei wählen dürfen, wie sie die Welt entdecken. Mienert: „Eine Stunde täglich am Smartphone oder PC – bei den allermeisten Kindern ist das gar kein Problem. Und wenn’s zu viel wird, bieten Sie Alternativen: Im Zweifel spielen die Kids doch lieber mit Ihnen Fußball.“

baufix

Kreative Spielidee für kleine Baumeister

JETZT NEU

SUPER SET
www.baufix.de